

*Školní atlas československých dějin. Schulatlas der tschechoslowakischen Geschichte.*

Kartografický a reprodukční ústav. Prag 1959. 45 Haupt-, 31 Nebenkarten, 24 Schaubilder und statistische Tafeln auf 44 Seiten, Ortsregister auf 18 Seiten.

Seiner geschmackvollen kartographischen Ausstattung nach hält der neue Schulatlas der tschechoslowakischen Geschichte einen Vergleich mit westdeutschen historischen Schulatlanten durchaus aus. Den Einband ziert das Kartenbild der „Regni Bohemiae nova et exacta descriptio“ des Paulus Aretinus von Ehrenfeld aus dem Jahr 1619 bzw. 1632 mit dem Reichsadler in der linken, dem böhmischen Löwen in der rechten oberen Ecke. Die Nomenklatur dieser Karte, auf welcher zu beiden Seiten je sechs Vertreter der böhmischen Stände abgebildet sind, ist lateinisch, deutsch und tschechisch. Die Atlaskarten selbst zeichnen sich durch eine ansprechende Farbgebung und eindrucksvolle Symbole aus. Nützlich erweist sich ferner der Geländeunterdruck auf vielen Karten.

Freilich leiden Übersicht und Durchschaubarkeit vieler Karten unter der übergroßen Zahl der Zeichen. Manche Karten wären, schon um der Überschrift gerecht zu werden, besser auf mehrere aufgeteilt worden. Dann hätte es allerdings mehr Karten kulturgeschichtlichen Inhalts gegeben. Eine Reihe Karten kann als abschreckendes Beispiel für die Verwendung von Pfeilen in einem Werk mit wissenschaftlichem Ehrgeiz verwendet werden.

Wie alle anderen Werke der jüngeren tschechoslowakischen Geschichtsschreibung, so befolgt auch der Schulatlas die Anweisung der kommunistischen Parteiführung und kommt den „Thesen zur tschechoslowakischen Geschichte“ des Prager Historischen Institutes nach, wenn er das Schwergewicht der Stoffbehandlung auf die jüngste Zeit und auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte verlagert. Die Zeit von den Anfängen geschichtlichen Lebens bis zum 15. Jh. stellen 29 Karten, die folgende Periode bis 1917

35 Karten und die Zeit von 1917 bis 1945 (28 Jahre!) 31 Karten und Schaubilder dar. Der politischen Geschichte und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte wurden je 27 Karten gewidmet. Mit Kriegshandlungen, vor allem mit dem Hussitenkrieg und dem 2. Weltkrieg, beschäftigen sich 15, mit ausgesprochenen Klassenkampfthemen 12 Karten. Die siedlungs- und kulturgeschichtliche Entwicklung wird von je 7 Karten erläutert. In dieser Beziehung ist fast nur das Mittelalter als betrachtenswert erschienen. Daß die ausführlichere Darstellung auf das Gebiet der heutigen CSR beschränkt geblieben ist (selbst im 3. Jh. v. Chr.!) und die Nachbarländer, abgesehen von der zeitweiligen Verbindung Böhmen-Schlesien und Slowakei-Ungarn, nur in groben Andeutungen in das Kartenbild einbezogen worden sind, entspricht allerdings nicht der sonst üblichen Hervorhebung der engen Beziehungen zu den slawischen Nachbarvölkern. Jedenfalls wird den Schülern, für die dieser Atlas bestimmt ist, jede Vergleichsmöglichkeit verwehrt, sie werden falschen Vorstellungen ausgeliefert.

Drei kleine Karten (S. 1-a, b, c) über die Besiedlung der Tschechoslowakei von den ältesten Zeiten bis ins 4. Jh. n. Chr. versuchen das nur bis zu den Grenzen des heutigen Staates eingezeichnete Altsiedelland mit seinen Fundorten zu veranschaulichen. Pfeile zeigen die Einwanderung der Germanen, Slawen und Kelten ohne zeitliche Unterscheidung (Zeitraum: 1. Jh. v. Chr. — 4. Jh. n. Chr.).

Mit dem frühen und hohen Mittelalter beschäftigen sich vier Karten. In der Karte des slawischen Siedlungsgebietes im 6. Jht. (S. 2-a) ist die genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen „Stammes“-Gebieten, den Fürstentümern (?) Tuhošť und Záhvozd sowie den unbesiedelten Gebieten in Ostböhmen, Nordostmähren und Ostschlesien nicht vertretbar. Wie dieses Problem angegangen werden kann, zeigt der „Atlas Östliches Mitteleuropa“. Neben anderen Stämmen sind die „Chebané“ im historischen Egerland, „mährische Slowenen“ in Südmähren und „Naab-Sorben“ in der Oberpfalz eingezeichnet. Abgesehen von den sorbischen Pschowanen und Miltschanen in Nordböhmen und den südmährischen Slowenen wäre der Raum des heutigen Staates und noch mehr von tschechischen und slowakischen Stämmen bewohnt gewesen.

Das Großmährische Reich nahm „wahrscheinlich“ die Gebiete zwischen Saale und Pannonien ein (S. 2-b). Diese Karte hebt die Kernlandschaften des Mährerreiches hervor (Welehrad, Prag, Neutra, Saaz, Libitz, Libuschin u. a.). Als Orte im Reich werden neben anderen Pressalauspurch, Mosaburg, Zatec und Wrolaw genannt. Das Regnum Teutonicum selbst erscheint nicht, nur seine Ostmark, Thüringen und eine sorbische Mark westlich (?) der Saale.

Genauso wird es in der Karte des Přemyslidenreiches gehalten (S. 3-c), nur erscheint hier noch der Stamm der Baiern. Anders als die vorerwähnten Karten zeigt die Karte der Slowakei im 10./11. Jh. (S. 3-d) auch Grenzen fremder Herrschaftsgebiete, nämlich diejenigen Ungarns und des Reiches Boleslaws des Kühnen von Polen, nicht aber die des Deutschen Reiches.

Hier geht man vor allem auf die politische und kirchliche Organisation Ungarns ein. Von einer Eingliederung („začlenění“) der Slowakei in das Arpadenreich kann aber keine Rede sein.

Die Karten zur Blütezeit der böhmischen Länder vor den Hussitenkriegen, je eine große zur politischen und wirtschaftlichen, eine kleine zur kulturellen Entwicklung (S. 4—7), sind mit Symbolen überladen und selbst Zeichen für unbewältigte „bourgeoise“ Überlieferungen. Mancherlei Einwände und Kritik könnten gegen diese Karten über den „Böhmischen Staat zur Zeit der letzten Přemysliden und unter den Luxemburgern“ und über die „Wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Gebiet der ČSR im 13. und 14. Jh.“, besonders was Ortsbenennung, Grenzen und Verfassungsfragen anlangt, erhoben werden. In bezeichnender und ebenfalls traditioneller Weise wird z. B. die deutsche Vergangenheit der oberungarischen und Zipser Bergstädte unterschlagen, indem lateinische Ortsnamen vorgezogen oder, wenn es solche nicht gegeben hat, die erst Jahrhunderte später aufkommenden slowakischen Namen (in eckiger Klammer ausdrücklich als spätere Bildungen gekennzeichnet!) verwendet werden.

Die Entwicklung der Landeshauptstadt in dieser Zeit zeigen zwei Pläne vom romanischen und gotischen Prag (S. 5-a, b). Bescheiden sind die Kärtchen zur Siedlungsgeschichte (S. 6-a, b, c): „Siedlungen in Böhmen nach Fundorten 950—1200“, die „Königliche Stadt Klattau“ und der Plan eines Waldhufendorfes in Innerböhmen.

Bei den ihrer Konzeption nach recht eindrucksvollen Wirtschaftskarten (S. 6—7, 12—13) wirkt sich die Beschränkung auf das Gebiet des heutigen Staates besonders ungünstig aus, wenn auch neben den Höhenunterschieden noch der Bewaldungsstand angegeben wird. Auf einer weiteren Karte zur Landes- und Herrschaftsgeschichte wäre die Bedeutung der hier in die Wirtschaftsgeschichte versetzten Burgen und Landstore, Klöster und Bistümer augenscheinlicher geworden. Dafür hätten in die Wirtschaftskarten der Landesausbau im Innern und im Grenzgebiet, ihrer Bedeutung gemäß abgestuft wiedergegebene Verkehrswege, Handelsstraßen und Pässe aufgenommen werden können. Da auch die für die böhmischen Länder wichtigen Messe- und Bergstädte im „Ausland“ samt ihrem Einzugsbereich (Breslau, Krakau, Leipzig, Linz, Nürnberg, Freiberg i. Sa.) nicht hervorgehoben werden, sind größere wirtschaftliche Zusammenhänge und Verflechtungen nicht ersichtlich.

Mit traditioneller Ausführlichkeit sind die Karten zur Hussitenzeit gearbeitet.

Revolutionäre Umtriebe, hussitische Aufstände und Kriegszüge samt Beispielen hussitischer Kriegskunst werden im einzelnen verzeichnet (S. 8—10). Die Grenzgebiete sind als der „Reaktion“ hörig geblieben dargestellt, andererseits habe die revolutionäre hussitische Aktivität in zahlreiche Städte und Landschaften im Ausland ausgestrahlt. So werden als Widerhall der hussitischen Revolution die sozialen Unruhen in Magdeburg, Worms, Bamberg, Passau, Breslau, Preßburg, Tschenstochau, Kujawien, Tyrnau, Fünfkirchen, Agram, in Siebenbürgen und der Picardie bezeichnet.

Züge und Stützpunkte der Heere des Dreißigjährigen Krieges, Aufstandsgebiete der Bauern, Städter und Heimatlosen in den böhmischen Ländern und in Oberösterreich wie auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen nach den Verheerungen werden breit dargestellt (S. 18, 19). Die Namen der großen Geschlechter, die sich durch Erwerb konfiszierter Güter nach 1620 bereichert hatten, sind vermerkt. An diesem Ort (S. 19) ist es auch für passend gehalten worden, die Nationalitätengrenzen in den böhmischen Ländern zum ersten und einzigen Mal „in der Zeit der weitesten deutschen Expansion“ ohne nähere Zeitangabe anzugeben und das Vordringen der Deutschen durch zahlreiche Pfeile zu markieren. Es ist eine vergebliche Mühe, diese Sprachgrenze, bei der die Iglauer Sprachinsel nur als kleiner Bezirk nördlich der Stadt und der Böhmerwald vollständig besiedelt erscheint, datieren zu wollen. Über die Wirkungs- und Zufluchtsstätten der böhmischen bzw. der tschechischen Emigranten hätte mehr als die bloße Angabe der Auswanderungsrichtung ausgesagt werden können. Schaubilder (S. 19-a) wollen die Verelendung nach der Schlacht am Weißen Berg illustrieren, die beigebrachten Vergleichszahlen über Robotforderungen sind jedenfalls sehr fragwürdig.

Mit dem politischen und militärischen Geschehen bis 1918 beschäftigen sich die Kartenseiten 16, 17, 21, 24, 28, 29, 34. Sie sind im allgemeinen in der herkömmlichen Weise gefertigt. Thematisch sind die Karten zu den ständischen Erhebungen in Ungarn und Siebenbürgen, zur Vertreibung der Türken aus der Slowakei, die Pläne und Karten zu den Revolutionskumbungen und -kämpfen in Prag, den böhmischen Ländern, der Slowakei und Ungarn 1848/49 interessant. — Anzumerken wäre, daß Luxemburg nicht erst 1839 von Österreich an Belgien abgetreten, sondern schon 1815 dem Königreich der Niederlande überlassen wurde.

Der Geschichte der Verwaltungsorganisation wurde eine Hauptkarte gewidmet (S. 22). Sie zeigt die Entwicklung der Kreiseinteilung in Böhmen (seit 1654), in Mähren und Schlesien (seit 1669) und der Komitate in der Slowakei (seit 14. Jh.). Wenig anschaulich und zu dürftig wirkt neben ihr die Karte über die herrschaftliche Aufsplitterung des Landes (Teil des Koufimer Kreises 1654; S. 22-a).

Zur kulturellen Entwicklung in neuerer Zeit gibt es nur eine größere Karte (S. 39) und diese behandelt allein die slowakischen Verhältnisse. Da neben Bildungs- und Kulturinstitutionen wie Theater, Museen, Hoch- und Mittelschulen auch die Verbreitung der „*Malice slovenská*“ eingetragen ist, fällt auf, daß eine entsprechende Karte über die böhmischen Länder zum Bildungs- und Schutzvereinswesen fehlt.

Der Grundkonzeption entsprechend nehmen Karten, Schaubilder und Statistiken zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der jüngsten Zeit einen breiten Raum ein.

Von den Manufakturen am Ende des 18. Jh. (S. 23) bis zum Zustand der Industrie Mitte 19. Jh. und vor 1914 (S. 27, 30—31) reicht die ausführliche Darstellung. Die Verhältnisse in der ersten Republik wurden allerdings nicht

mehr berücksichtigt. Zwei größere Karten zeigen den Ausbau des Verkehrsnetzes von 1780 bis 1956 (S. 25, 26). Die Industriekarten illustrieren den Industrialisierungsstand durch in Sektoren aufgeteilte, verschieden große Kreise. Die erste Karte bezieht sich auf die Kreis-, die andere auf die Bezirkseinteilung. Dadurch erscheint in der älteren die Industrie im Landesinnern konzentriert, in der jüngeren aber in die Grenzgebiete verlagert.

Die „revolutionäre Tradition“, den dauernden Kampf der Landesbewohner gegen Unterdrückung jeder Art, sucht man, abgesehen von den Karten zur Hussitenzeit, auf den Seiten 14 (Slowakei seit Ende 12. Jh.), 15 (Böhmische Länder im 15. bis 17. Jh), 18 Dreißigjähriger Krieg), 20 Böhmische Länder 1648—1781), 21 (Tököly- und Rakóczy-Aufstand), 28 (1848), 29 (Slowakei 1848/49), 32 (Kampf der Arbeiterschaft bis 1917), 33 (Widerhall der russischen Oktoberrevolution), 35 (Streik im Dezember 1920), 36 (Klassenkampf 1921—1929), 37 (dasselbe 1930—1934), und 38 (Kampf gegen den Faschismus 1935—1938) nachzuweisen. In dieses Schema werden die Landstände einbezogen und nach dem Karteninhalt auch die deutschen Bewohner des Sudeten- und Karpatengebietes. Zwischen diesen und der slawischen Bevölkerung gibt es abgesehen von den Hussitenkriegen und dem „Widerhall der russischen Oktober-Revolution“ keinen Unterschied in der Reaktion auf „feudale“, „kapitalistische“ oder „faschistische Bedrückung“ und „Bedrohung“. Daß die sehr verschiedenen Dimensionen des Widerstandes und Aufruhrs nicht angezeigt oder absichtlich unterdrückt werden, ergibt ein verzerrtes Bild sozialgeschichtlicher Vorgänge. Dieses im einzelnen zu korrigieren wäre die Arbeit eines Fachmannes und als solche einer besonderen Abhandlung wert.

Die Karten über die Tschechoslowakei nach dem „Münchener Verrat“ (S. 40) und den Freiheitskampf im Zweiten Weltkrieg (S. 41—44) werden ergänzt durch Schaubilder über den Verlust an Bevölkerung, Boden und Wirtschaftsgütern (S. 40-a, b).

Warum dieser Verlust eingetreten ist, wie sich die an die Nachbarstaaten angeschlossenen Menschen ihrer Volkszugehörigkeit nach zusammensetzten, wird nicht gezeigt. Überhaupt erscheint die deutsche Volksgruppe — wie auch die anderen Nationalitäten auf dem Gebiet der Tschechoslowakei — nicht in den Karten oder nur am Rande in Statistiken versteckt (Wahlstatistik zu den Jahren 1920, 1925, 1935 — S. 35, 36; Schulstatistik der Slowakei — S. 39) oder wird um Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückversetzt („Deutsche Expansion“ in der Karte „Folgen des Dreißigjährigen Krieges — S. 19; deutsche Namen ausgegangener Glashütten und Papiermühlen in der Manufakturkarte — S. 23).

Den Abschluß bilden Karten zu den Kampfhandlungen am Ende des Zweiten Weltkrieges, welche durch aufdringliche Betonung des sowjetischen und Übergehen des angloamerikanischen Vorgehens auffallen.

Hierzulande hält man es für die Aufgabe der Geschichtskarten, historische Zustände zu versinnbildlichen und historische Vorgänge zu erläutern, nicht aber, durch Hervorheben und Verschweigen ein Geschichtsbild im Nach-

hinein zu fabrizieren. Der Inhalt des „Schulatlas der tschechoslowakischen Geschichte“ mit diesem Maßstab gemessen ist enttäuschend, besonders wenn man Aufwand und Ergebnis vergleicht. Von der Arbeit der 32 Autoren und 21 Rezensenten (unter ihnen der Leiter des Mitarbeiterteams Prof. Fr. Roubík, die Professoren und Dozenten J. Polišenský, M. Gosiorovský, A. Klíma, J. Poulík, Z. Šolle, J. Hons, L. Hosák, Fr. Kavka, J. Macek und P. Ratkoš) hätte man mehr erwartet. Es ist ein Zwitterbild der böhmischen Geschichte angefertigt worden, in dessen älterem Teil die alten „bourgeois“ Züge dominieren, die mit ihrer nationalistischen Enge und ihrem Geltungsbedürfnis auch auf die jüngere Zeit übergreifen, in welcher sonst die Darstellung in marxistischem Sinn vorherrscht. Als Ausgleich scheint es, wurde die Rückprojizierung klassenkämpferischer Vorgänge und Begriffe in die Vergangenheit hingenommen.

Sollte dieser Schulatlas zu eingehenderer Beschäftigung mit der bisher wenig beachteten Sozialgeschichte der böhmischen Länder anregen, so würde er in dieser einen Beziehung mittelbaren Wert erlangen.

Karl Richter, München